

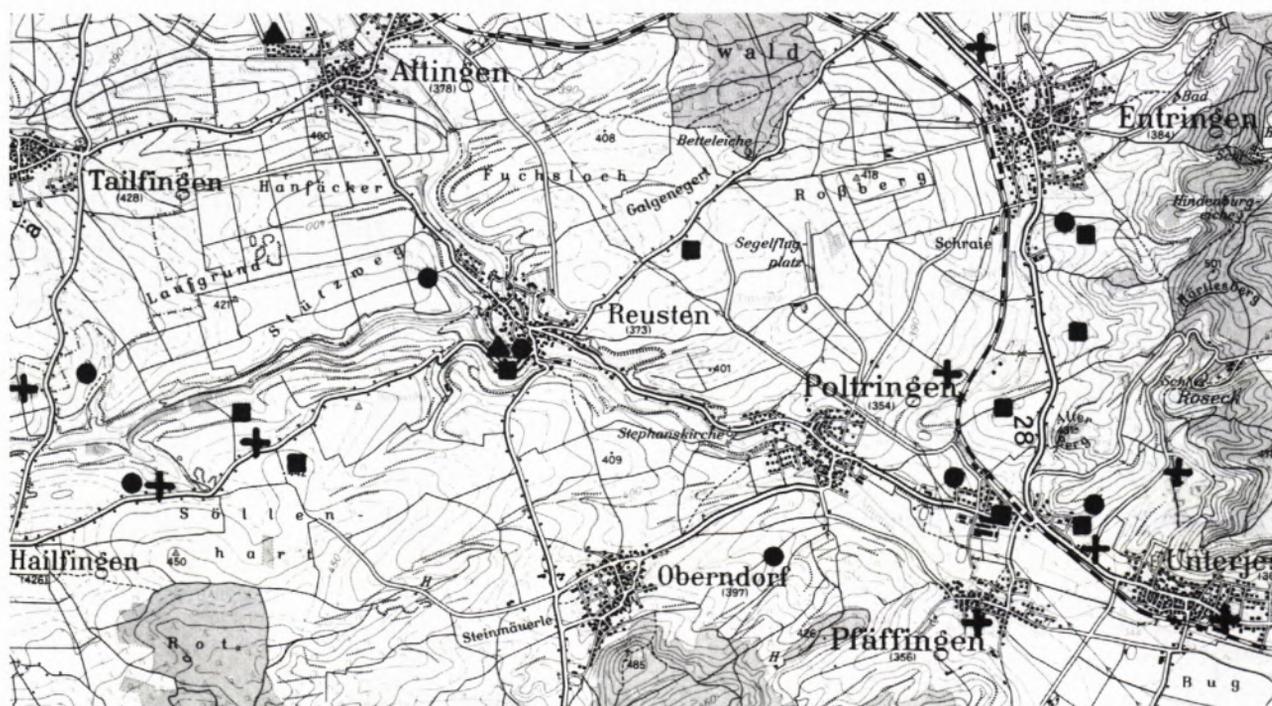
Siegfried Albert/Hartmann Reim: Archäologische Denkmalpflege und ehrenamtliche Mitarbeiter

Die Arbeit der Bodendenkmalpflege wird in der Öffentlichkeit oft nur im Zusammenhang mit mehr oder weniger spektakulären Ausgrabungen und Notbergungen gesehen, die in der Regel als Folge von Baumaßnahmen notwendig werden. Weitere, weniger beachtete Aufgaben der archäologischen Denkmalpflege, die im Zusammenhang mit der Erfassung von Kulturdenkmälern nach § 2 des Denkmalschutzgesetzes gesehen werden müssen, sind Geländebegehungen und -beobachtungen, Vermessung und Kartierung von Geländedenkmälern sowie Überwachung von baulichen Maßnahmen jeglicher Art. In der Erfüllung dieses Aufgabenkataloges ist die Denkmalpflege auf die Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter angewiesen. Die Fundortregister der Fundberichte aus Schwaben, der Badischen Fundberichte und der neugeschaffenen Fundberichte aus Baden-Württemberg sowie die dort aufgeführten Mitarbeiterlisten vermitteln ein eindrucksvolles Bild von der Unterstützung der Denkmalpflege durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter und zeigen auch zugleich die Bedeutung, die dieser Zusammenarbeit zugemessen werden muß. Daß diese gemeinsame Arbeit über die rein denkmalpflegerische Komponente hinaus auch wesentliche Fortschritte in der Kenntnis der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung unseres Landes ermöglicht, also auch unter wissen-

schaftlicher Sicht von erheblicher Wichtigkeit ist, sei nur am Rande bemerkt.

Als Beispiel für eine positive Zusammenarbeit zwischen Bodendenkmalpflege und ehrenamtlichen Mitarbeitern kann der Kreis Tübingen aufgeführt werden, wobei sich in diesem Fall der enge räumliche Kontakt zur Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes günstig auswirkt. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit sei am Beispiel eines Kleinraumes im Nordwesten des Kreises Tübingen dargestellt (Abbildungen 1 und 2). Der Kartenausschnitt zeigt das obere Ammertal nordwestlich von Tübingen. Die Landschaft ist hier geprägt vom Schönbuchrand im Osten und durch die Ausläufer der lößbedeckten Gäuplatten im Westen. Das Flüsschen Ammer und sein Zufluß aus dem Kochhartgraben haben sich im Bereich des Dorfes Ammerbuch-Reusten tief in den Muschelkalk eingegraben und an ihrem Zusammenfluß einen langgestreckten Bergsporn, den Kirchberg, entstehen lassen. Westlich der Ammer liegen größere zusammenhängende Lößgebiete, während sich im Osten des Flüsschens nur vereinzelte Lößpolster befinden, die dem Schönbuchrand unmittelbar vorgelagert sind. Dieser westliche Teil des Kreises Tübingen gehört zum sogenannten Oberen Gäu, einem fruchtbaren Landstrich

1 VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNGSPLÄTZE UND GRABFUNDE im Oberen Gäu – bis 1965 bekannte Fundstellen. (● Jungsteinzeit, ▲ Bronze- und Urnenfelderzeit, ■ Hallstatt- und Latènezeit, + römische Zeit)



zwischen Schwarzwald und Schönbuch, der sich zwischen den Städten Rottenburg, Herrenberg und Nagold erstreckt.

Dieser Kulturlandschaft war das im Jahre 1933 erschienene Werk „Urgeschichte des Oberen Gäues“ des Tübinger Forschers Hermann Stoll gewidmet. Stoll legte mit dieser Publikation, wie er im Vorwort schreibt, „das Ergebnis einer planmäßigen siedlungsgeschichtlichen Erforschung des Oberen Gäues vor“. Eine beträchtliche Anzahl von Fundstellen wurde von Stoll selbst im Gelände entdeckt und kartiert, alles in allem vermittelt das Buch einen ausgezeichneten Überblick über die Besiedlungsgeschichte dieser Landschaft vom Paläolithikum bis zur Merowingerzeit. Der im Jahre 1967 vorgelegte erste Band der Kreisbeschreibung Tübingen gibt in der Darstellung der archäologischen Hinterlassenschaften noch weitgehend den Kenntnisstand von Hermann Stoll wieder.

Während der vergangenen zehn Jahre konnte durch intensive Geländebegehungen und die dabei festgestellten Fundstellen und Funde das Bild der vorgeschichtlichen Besiedlung dieser Region wesentlich erweitert werden. Ein großer Teil der Funde kam wegen des immer tieferen Pflügens der Felder zutage; eine ebenso stattliche Anzahl von Fundplätzen ist jedoch durch die genaue Beachtung naturräumlicher Gegebenheiten entdeckt worden (zum Beispiel Lößböden in der Nähe von Quellen).

Da abgesehen von den Funden aus Stein die meisten vor- und frühgeschichtlichen Materialien wie Keramik, Knochen oder auch Metall relativ rasch verwittern und damit der endgültigen Zerstörung anheimfallen, wenn sie einmal durch den Pflug an die Ackeroberfläche gebracht worden sind, ist eine ständige Überwachung der Fundstellen unerlässlich.

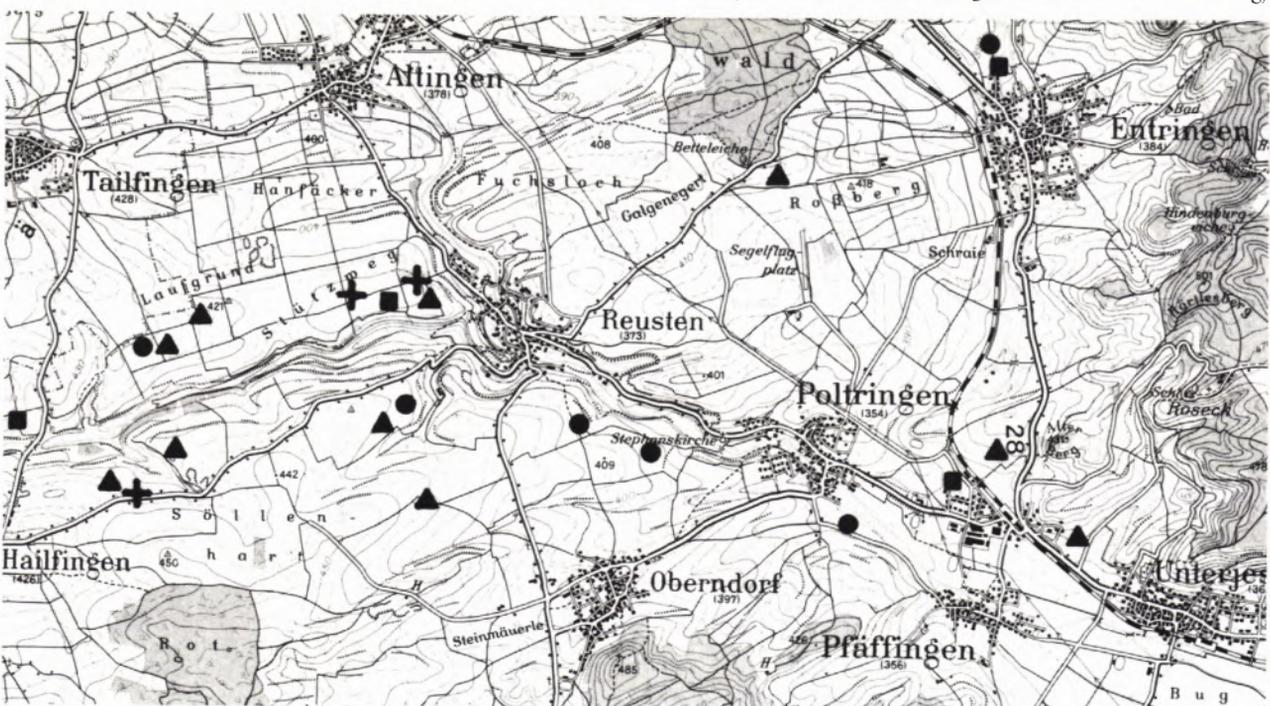
Auf Abbildung 1 sind die gesicherten Siedlungsstellen und Grabfunde eingezeichnet, die in der Hauptsache

der Feldarbeit von Hermann Stoll zu verdanken sind. Die zahlreichen Einzelfunde sind nicht kartiert. Dieser Karte wird eine weitere gegenübergestellt (Abbildung 2). Sie zeigt die Fundstellen, die durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Siegfried Albert seit 1965 neu entdeckt und kartiert wurden. Die ältesten Fundstellen und Funde des Arbeitsgebietes stammen aus der Jungsteinzeit, dem Neolithikum. Waren Hermann Stoll insgesamt acht jungsteinzeitliche Fundstellen bekannt, so konnte Siegfried Albert in den letzten Jahren sechs weitere Fundplätze entdecken, dazu hin konnten einige Fundstellen Stolls aufgrund von neuen, gut klassifizierbaren keramischen Funden verschiedenen jungsteinzeitlichen Kulturphasen zugeordnet werden.

Mehrere Fundstellen sind wegen ihrer günstigen topographischen Lage immer wieder als Siedlungsgelände genutzt worden, so daß sich an diesen Plätzen die archäologischen Hinterlassenschaften mehrerer vorgeschichtlicher Epochen dicht beieinander finden. Im keramischen Material der vierzehn neolithischen Fundstellen lassen sich fast alle jungsteinzeitlichen Kulturgruppen Südwestdeutschlands nachweisen. Die Linienbandkeramik (Abbildung 3) ist mit zehn Fundstellen am häufigsten vertreten, wobei von drei Fundplätzen auch Scherben der in unserem Raum äußerst seltenen ältesten Phase der Bandkeramik vorliegen, das heißt, daß hier Reste der ältesten Ackerbau betreibenden Bevölkerung Mitteleuropas nachgewiesen werden konnten. Scherben, die zur sogenannten Stichbandkeramik gehören, fanden sich an zwei Stellen; Keramik, die zur jungsteinzeitlichen Hinkelsteingruppe gerechnet werden kann, ist von einer Fundstelle bekannt. Von fünf Fundstellen kennen wir Hinterlassenschaften des mittleren Abschnittes der Jungsteinzeit (Mittelneolithikum). Das reichverzierte Gefäß auf Abbildung 4 wird zur Rössener Kultur gerechnet. Jungneolithische Gruppen, nach bedeutsamen Fundorten werden sie als Schussenried, Schwieberdingen oder Michelsberg bezeichnet, konnten an vier Fundplätzen nachgewiesen werden (Abbildung 5).

2 Von 1965 bis 1975 neu entdeckte Fundstellen.

(Ausschnitt aus der Top. Karte 1 : 50 000 Blatt L 7518, mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg)





VORGESCHICHTLICHE FUNDE
VON DER GEMARKUNG
AMMERBUCH-REUSTEN.

3 Jungsteinzeitliche Steingeräte und verzierte Gefäße der Linienbandkeramik.



4 Reich verzierter Becher der Rössener Kultur. Die ausgepflügten Scherben dieses Gefäßes wurden bei einer Geländebegehung geborgen.

Die einzigen bronzezeitlichen Siedlungsreste, die Hermann Stoll für das umschriebene Gebiet aufführt, stammen vom Kirchberg bei Reusten, dessen Funde 1966 von Wolfgang Kimmig publiziert wurden. Zehn neu entdeckte Fundstellen, von denen drei nicht im Lößgebiet, sondern auf Keuperböden liegen, eine für die landwirtschaftliche Nutzung weniger qualitätvolle Bodenart, haben unser Bild von der bronze- und urnenfelderzeitlichen Besiedlung dieses Raumes wesentlich erweitert (Abbildung 6).

Ähnlich verhält es sich mit der Hallstatt- und Latènezeit, für die nunmehr vier weitere Fundplätze gegenüber neun bisher bekannten vorliegen. Zu den sieben Fundstellen mit römischen Resten, die auf Gebäude, wohl Gutshöfe, hinweisen, ist eine weitere gekommen.

Von zwei römischen Begräbnisplätzen, die 1971 und 1972 auf den Markungen Ammerbuch-Reusten und Rotenburg-Hailfingen entdeckt wurden, ist inzwischen einer von der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes archäologisch untersucht worden.

Die hier in knapper Form vorgetragenen Ergebnisse kontinuierlicher Arbeit im Gelände am Beispiel eines kleinen Gebietes im Kreis Tübingen machen deutlich,

daß durch regelmäßige Beobachtungen von Eingriffen in den Boden, sei es im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Maßnahmen, beim Straßenbau oder bei sonstigen Baumaßnahmen, neue und weiterführende Erkenntnisse zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung unseres Landes gewonnen werden können. Viele der in diesem Bericht aufgeführten Fundstellen und Funde – und damit wertvolles Kulturgut der frühesten Geschichte unseres Raumes – wären ohne ständige Überwachung der betreffenden Plätze unbeobachtet zerstört worden.

Die Denkmalpflege ist zur Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben auch weiterhin auf die Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiter angewiesen. Die vielen Helfer im Lande mögen diese Zeilen als Dank für ihre bisherige Tätigkeit und als Ansporn für ihre weitere Arbeit verstehen.

Siegfried Albert
Herrenberger Straße 7
7400 Tübingen

Dr. Hartmann Reim
LDA · Bodendenkmalpflege
Schloß · Fünfeckturm
7400 Tübingen



5 Funde der Michelsberger Kultur aus einer 1975 vom Pflug angeschnittenen Grube: Krug, Töpfchen, „Backteller“ mit Mattenabdruck, Knochenmeißel und Knochenpfriemen.



6 Gefäße der Urnenfelderzeit aus einer angepflügten Grube